



Illusion oder Holocaust? Vergleich revisionistischer und progressiver Taktiken der Darstellung des Massakers von Nanjing 1937/38

Franz Kurz

Kerngebiet: Zeitgeschichte

eingereicht bei: Ass.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Eva Pfanzelter Sausgruber

eingereicht im Semester: SS 2012

Rubrik: BA-Arbeit

Abstract

Illusion or Holocaust? A Comparison between revisionist and progressive strategies of depicting the Massacre of Nanjing 1937/38

This paper compares two extreme views on the Massacre of Nanjing, especially focusing on selected works of Japanese revisionists. First, an overview about the discussion whether the crimes committed by Japanese troops in Nanjing are to be classified as genocidal shall be given. It will then be shown that both sides use similar methods to achieve their goals, which means either to portray the Massacre as a minor incident or as a crime comparable to the Holocaust. The revisionist tactics follow patterns that fit into Adam Jones' classification of denials of genocides.

Einleitung

Mit dem „Zwischenfall auf der Marco-Polo-Brücke“ am 7. Juli 1937¹ begann die japanische Armee, die bereits seit 1931 die Mandschurei besetzt hielt, eine Großoffensive in China. Im November desselben Jahres wurde Shanghai bombardiert. Damit hatte in Ostasien der Zweite Weltkrieg schon begonnen, während in Europa noch über zwei Jahre bis zum deutschen Angriff auf Polen vergehen sollten. Am 13. Dezember 1937 marschierten japanische Truppen in Nanjing², der damaligen Hauptstadt der Guomindang-Regierung³ unter Jiang Jieshi⁴, ein. Die in der Zeit nach der Eroberung durch die japanische Armee begangenen Verbrechen gingen als Massaker von Nanjing in die Geschichte ein, das vor allem Massenmord an Kriegsgefangenen und Zivilisten, Brandstiftung, Plünderung und die Massenvergewaltigungen von Frauen umfasste.

Was genau in den Wochen nach der Einnahme Nanjings in- und außerhalb der Stadt geschah, und ob der Begriff „Massaker“ dafür zutrifft, ist Gegenstand heftiger Kontroversen, geführt in Japan zwischen Progressiven (der „Großmassaker-Fraktion“) und japanischen Revisionisten, die oft dem konservativen politischen Spektrum zuzuordnen sind.⁵ Daneben existiert die offizielle chinesische Sichtweise, vertreten von chinesischen Forschern. Spätestens ab den 1990er Jahren war das Thema einer breiten Öffentlichkeit im Westen bekannt. In den USA erlangte das populärwissenschaftliche Buch „The Rape of Nanking. The Forgotten Holocaust of World War II“ der sino-amerikanischen Autorin Iris Chang, das auch auf Deutsch erschienen ist, den Status eines Bestsellers.⁶ Im deutschsprachigen Raum fand Wissen um das Massaker von Nanjing

¹ Es handelte sich um ein Gefecht zwischen chinesischen und japanischen Truppen auf einer Brücke (chinesisch: *lugou qiao*, auf Deutsch Marco-Polo-Brücke genannt) in der Nähe von Beijing.

² Nach dem alten Wade-Giles-Transkriptionssystem auch „Nanking“ geschrieben. Ich werde in dieser Arbeit die modernere Pinyin-Umschrift verwenden. Ausnahmen sind Autorennamen bei Zitationen, und Namen, die ausschließlich in der älteren Schreibweise zu finden sind. Auch wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit auf pauschal gegenderte Sprache verzichtet.

³ Deutsch: „Nationale Volkspartei“; nach dem Sturz des Kaiserhauses der Qing 1911 stellte die Partei die Regierung der nunmehrigen Republik China.

⁴ Auch: Chiang Kai-Shek (1887–1975), chinesischer „Generalissimus“, Führer der Guomindang und Staatsoberhaupt der Republik China, Oberbefehlshaber der chinesischen Truppen im Krieg gegen Japan. Jiang floh mit der Guomindang nach dem verlorenen Bürgerkrieg gegen die Kommunisten unter Mao Zedong nach Taiwan, wo er bis zu seinem Tod an der Macht blieb.

⁵ Takashi Yoshida, A Battle over History. The Nanjing Massacre in Japan, in: Joshua A. Fogel (Hrsg.), The Nanjing Massacre in History and Historiography (Asia: Local Studies/Global Themes 2), Berkeley-Los Angeles-London 2000, S. 70–132, hier S. 71.

⁶ Iris Chang, Die Vergewaltigung von Nanking. Das Massaker in der chinesischen Hauptstadt am Vorabend des Zweiten Weltkriegs, Zürich-München 1999.

durch das Tagebuch des „guten Deutschen von Nanking“, John Rabe⁷, Verbreitung, dessen Erinnerungen sogar verfilmt wurden.⁸

Trotz (oder gerade aufgrund) ihrer zum Teil extrem gegensätzlichen Positionen sind japanische Wissenschaftler insgesamt führend in der Erforschung des Themas. Eingeteilt nach den jeweils vertretenen Opferzahlen, werden im Wesentlichen drei „Schulen“ unterschieden: Die Illusionisten, die das Massaker ganz bestreiten, die „(Groß)massaker-Fraktion“, die von 100.000 oder mehr Opfern ausgeht, sowie die Vertreter jener Gruppe, die der Ansicht ist, dass die Wahrheit irgendwo dazwischen liegt.⁹ Keineswegs alle davon sind Fachhistoriker; auch eine Reihe von „Laien“, wie etwa Journalisten, ist an der Diskussion beteiligt. Zu den wichtigsten unter ihnen gehört der Journalist Katsuichi Honda, der in den 1970er Jahren nach China reiste und in der linksliberalen Zeitung „Asahi Shinbun“ eine Artikelserie mit Zeitzeugeninterviews über das Massaker von Nanjing veröffentlichte, die später als Buch erschienen ist.¹⁰ Während Honda zur „Großmassaker-Fraktion“ gezählt wird, ist Akira Suzuki, ebenfalls Journalist, gewissermaßen sein Counterpart aus dem revisionistischen Lager. Analog zu Hondas Interviews mit chinesischen Zeitzeugen befragte Suzuki japanische Soldaten nach ihren Kriegserinnerungen.¹¹

Ein prominenter Nichtakademiker unter den Leugnern ist Masaaki Tanaka, ein Kriegsveteran, der angeblich unter Iwane Matsui, dem Kommandanten der japanischen Truppen, die Nanjing eroberten, gedient hat.¹² Tanaka ist ein Revisionist der ersten Stunde und mindestens eines seiner Werke (das eben zitierte) ist auf Englisch übersetzt worden.

Ein namhafter Vertreter jener Wissenschaftler, die der „Massaker-Fraktion“ zuzurechnen sind, ist der Historiker Tokushi Kasahara.¹³ Darüber hinaus sind noch zwei revisionistische Akademiker zu nennen, Nobukatsu Fujioka, der führende Revisionist der 1990er

⁷ John Rabe (1882–1950), Siemens-Mitarbeiter und NSDAP-Mitglied, war Mitglied jener Gruppe von Europäern und US-Amerikanern, die die Nanking Sicherheitszone (NSZ) einrichteten, einen geschützten Bereich innerhalb der Stadt, in dem Zivilisten Zuflucht suchen konnten. Aufgrund seiner Parteimitgliedschaft wird er manchmal auch der „gute Nazi von Nanjing“ genannt.

⁸ Erwin Wickert (Hrsg.), John Rabe. Der gute Deutsche von Nanking, Stuttgart 1997.

⁹ David Askew, New Research on the Nanjing Incident, in: Japan Focus, o. D., [<http://japanfocus.org/-David-Askew/1729>], eingesehen 18.5.2012; Daqing Yang, Convergence or Divergence? Recent Historical Writings on the Rape of Nanjing, in: *The American Historical Review* 104 (1999), Nr. 3, S. 842–865, hier S. 846, [<http://www.jstor.org/stable/pdfplus/2650991.pdf?acceptTC=true>], eingesehen 7.5.2012.

¹⁰ Katsuichi Honda, *Chūgoku no tabi* [Chinareisen], Tokio 1972.

¹¹ Yoshida, *Battle over History*, S. 81–83; Akira Suzuki, „Nankin daigyakusatsu“ no maboroshi [Die Illusion des „Nanjing-Massakers“], Tokio 1973.

¹² Masaaki Tanaka, *What really happened in Nanking. The Refutation of a Common Myth*, Tokio 2000, S. vi.

¹³ Tokushi Kasahara, *Nankin Jiken to Sankōsakusen* [Der Nanjing-Zwischenfall und die 3-Alles-Strategie], Tokio 1999.

Jahre,¹⁴ und Shūdō (auch Osamichi) Higashinakano, der in jüngster Zeit eine dominierende Rolle in seinem Lager einnimmt.¹⁵ Der bedeutendste Vertreter der Mittelfraktion ist wahrscheinlich Ikuhiko Hata, der mit seinem „Nankin Jiken“ ein Standardwerk über das Nanjing-Massaker verfasst hat (wenngleich er das Wort „Massaker“ vermeidet).¹⁶

Die chinesische Forschung ist aufgrund der politischen Brisanz des Themas zum Teil problematisch, was die Objektivität der Darstellung anbelangt. Eine Relativierung oder gar Leugnung wäre in China unmöglich.¹⁷ Diskussionen finden daher nicht im selben Maße wie in Japan statt. Die offiziell von der Regierung vertretene Opferzahl (mindestens 300.000) ist beinahe sakrosankt, lediglich Korrekturen nach oben wären denkbar. Zu den bedeutendsten chinesischen Nanjing-Forschern gehört Zhaiwei Sun, Mitautor des Werkes „Nanjing Datusha“.¹⁸

In den letzten zwanzig Jahren erschienen auch vermehrt Publikationen auf Englisch über das Massaker von Nanjing. Neben zahlreichen Artikeln in Fachzeitschriften sind auch zwei Sammelbände erwähnenswert: Joshua A. Fogels „Nanjing Massacre in History and Historiography“¹⁹ und Bob Tadashi Wakabayashis „The Nanking Atrocity 1937/38. Complicating the Picture“²⁰. Das letztere Werk enthält zahlreiche Aufsätze japanischer Forscher, deren Publikationen sonst in der Regel nicht auf Englisch erhältlich sind. Fogels Buch beinhaltet zwar ebenfalls Beiträge von je einem japanischen und chinesischen Forscher, Takashi Yoshida und Daqing Yang, beide sind jedoch an US-amerikanischen Universitäten tätig.

Die deutschsprachige Literatur zum Thema ist etwas rarer gestreut als die japanische oder englischsprachige. Als einschlägige Werke finden sich beispielsweise das eingangs erwähnte, von Erwin Wickert herausgegebene Tagebuch von John Rabe und das 2007 erschienene „Nanking-Massaker 1937/38“ von Uwe Makino²¹, einem an der Chūō-Universität in Tokio lehrenden Germanisten.

Bei der Fülle von Meinungen über den „Tathergang“ des Verbrechens und seine Bewertung stellte sich in erster Linie die Frage, wie die Vertreter der extremen Positionen

¹⁴ Yoshida, *Battle over History*, S. 98.

¹⁵ Shudo Higashinakano, *The Nanking Massacre: Fact versus Fiction. A Historian's Quest for the Truth*, Tokio 2005; siehe hierzu Tokushi Kasahara, Higashinakano Osamichi: *The Last Word in Denial*, in: *The Nanking Atrocity 1937–38. Complicating the Picture*, hrsg. v. Bob Tadashi Wakabayashi (Asia-Pacific Studies 2), New York-Oxford 2007, S. 304–329.

¹⁶ Ikuhiko Hata, *Nankin Jiken. "Gyakusatsu" no Kōzō* [Der Nanjing-Zwischenfall. Struktur des „Massakers“], Tokio 1986.

¹⁷ Askew, *New Research on the Nanjing Incident*.

¹⁸ Zhaiwei Sun u. a., *Nanjing Datusha* [Das Nanjing-Massaker], Beijing 1997.

¹⁹ Fogel, *Nanjing Massacre in History and Historiography*.

²⁰ Bob Tadashi Wakabayashi (Hrsg.), *The Nanking Atrocity 1937–38. Complicating the Picture* (Asia-Pacific Studies 2), New York-Oxford 2007.

²¹ Uwe Makino, *Nanking-Massaker 1937/38. Japanische Kriegsverbrechen zwischen Leugnung und Überzeichnung*, Norderstedt 2007.

argumentieren. Ist die „Leugnung“ bzw. „Übertreibung“ des Massakers von Nanjing allein den ideologischen Ansichten der Beteiligten geschuldet oder sind ihre Schlussfolgerungen nachvollziehbar?

Die hier bearbeitete These lautet, dass die Argumentation nur auf den ersten Blick schlüssig erscheint, sich bei eingehender Analyse aber Schwächen offenbaren. Eine objektive und unvoreingenommene Erforschung des Themas findet nicht statt, vielmehr bestimmen die Anschauungen bereits das Ergebnis. Zusätzlich lässt sich feststellen, dass Revisionisten und „Übertreiber“ oftmals dieselben Methoden anwenden. Dabei sind Muster erkennbar, die es erleichtern, die Strategie der Autoren zu durchschauen. Dies soll in dieser Arbeit anhand konkreter Beispiele nachgewiesen werden.

Dazu ist zunächst die Argumentation dreier revisionistischer Werke zu analysieren, die auch in englischer Übersetzung zur Verfügung stehen. Die beiden Hauptquellen sind Masaaki Tanakas „What really happened in Nanking. The Refutation of a Common Myth“ und Shūdō Higashinakanos „The Nanking Massacre: Fact versus Fiction. A Historian’s Quest for the Truth“. Das dritte Werk wurde von Higashinakano mitverfasst, darin werden hauptsächlich Fotos des Massakers als angebliche Fälschungen entlarvt.²² Tanaka repräsentiert die Nichtakademiker unter den Leugnern, während Higashinakano ein typischer Vertreter der akademischen Revisionisten ist. Die genannten Titel stellen eine repräsentative Auswahl an revisionistischen Büchern über das Thema dar. Dabei soll, sofern dies möglich ist, eine Einteilung ihrer Argumente nach Adam Jones’ Klassifikationen zur Leugnung von Genoziden durchgeführt werden.²³

Das andere Extrem neben den Leugnungen des Massakers bildet die an Übertreibung grenzende Darstellung des Ereignisses. Diese Sichtweise wird – wie zu erwarten war – vor allem in chinesischen Publikationen vertreten. Da chinesische Werke kaum auf Englisch übersetzt werden und mangels Sprachkenntnissen nicht mit den Originalen gearbeitet werden konnte, wird stattdessen Iris Changs „Die Vergewaltigung von Nanking“ exemplarisch analysiert.²⁴ Obwohl Chang US-Amerikanerin ist (und erwiesenermaßen von zahlreichen Fehlern durchzogen), stützt sich die Autorin großteils auf chinesische Darstellungen und kommt in ihrer Beschreibung des Massakers von Nanjing der chinesischen Perspektive sehr nahe. Außerdem fanden die von ihr vertretenen Thesen dermaßen große Verbreitung, dass kaum eine Arbeit über das Thema sie unerwähnt lässt, wenngleich sie keine Historikerin ist.

Daneben wird in erster Linie US-amerikanische Fachliteratur herangezogen, mit deren Hilfe die Schwächen in der Argumentation der radikalen Fraktionen aufgezeigt werden

²² Shudo Higashinakano/Susumu Kobayashi/Shinjiro Fukunaga, Analyzing the „Photographic Evidence“ of the Nanking Massacre, Tokio 2005.

²³ Adam Jones, Genocide. A Comprehensive Introduction, London-New York 2011², S. 517–520.

²⁴ Chang, Die Vergewaltigung von Nanking.

sollen, insbesondere die Sammelbände von Wakabayashi und Fogel. Hinzu kommen von Wissenschaftlern im Internet veröffentlichte Beiträge, besonders wertvoll war hier die Website „Japan Focus“.²⁵

Die Arbeit gliedert sich in drei Teile; im ersten soll die Frage behandelt werden, ob das Massaker von Nanjing die Kriterien eines Genozids erfüllt. Dies soll eine grundlegende Orientierung über die Problematik bieten. Im zweiten Abschnitt, der den Schwerpunkt der Arbeit darstellt, steht die Fraktion der Revisionisten im Mittelpunkt, anhand der genannten Werke. Der dritte Teil befasst sich vergleichend mit Iris Changs Darstellung, die stellvertretend für die chinesische Seite steht.

Da in diesem Aufsatz die Begriffe „Revisionismus“ und „Leugnung“ mehr oder weniger synonym verwendet werden, soll noch geklärt werden, ob dies überhaupt zu rechtfertigen ist. Die japanischen Autoren, auch die hier behandelten, werden in der Regel als „Revisionisten“ bezeichnet und würden diesen Begriff wohl auch selbst bevorzugen. Prinzipiell ist der Ausdruck nicht negativ konnotiert, vielmehr bringt er nur den Versuch zum Ausdruck, bestehendes (Geschichts)-Wissen zu hinterfragen beziehungsweise auch zu widerlegen. Das Wort „Leugnung“ impliziert bereits die Tendenz, wider besseres Wissen das Gegenteil von etwas zu behaupten und eindeutig belegte Sachverhalte nicht zu akzeptieren. Wie noch gezeigt wird, ist der selbstgestellte Anspruch von Higashinakano, Tanaka und anderen ersteres, bei genauer Prüfung ihrer Darstellungen kommt man aber zu dem Schluss, dass dies fast ausschließlich auf die Leugnung der „Tatsachen“ hinausläuft. Mit der Bezeichnung „Revisionisten“ wird dabei lediglich Objektivität suggeriert, die so aber nicht besteht. Die Strategie besteht von Anfang an darin, zu widerlegen, dass das Massaker von Nanjing stattgefunden habe. Der Begriff der Leugnung wäre hier demnach angemessener. Da aber auch in der Forschung beide Wörter in Gebrauch sind und die Grenzen mitunter verschwimmen, wurde dennoch auf beide Ausdrücke zurückgegriffen.

1. „Massaker“, „Gräueltat“ oder „Zwischenfall“?

Die Komplexität des Themas zeigt sich ansatzweise schon daran, dass es keinen einheitlichen Begriff gibt, der durchgehend in der Literatur zu finden ist. Im Westen ist, nicht zuletzt seit Changs Veröffentlichung *The Rape of Nanjing* („Die Vergewaltigung von Nanjing“) die am häufigsten verwendete Bezeichnung. Ebenfalls gängig ist der Begriff „Massaker von Nanjing“ (beziehungsweise *Nanjing Massacre* auf Englisch), die chinesischen und japanischen Entsprechungen sind *Nanjing datusha* und *Nankin daigyakusatsu* („Nanjing-Großmassaker“). In Japan ist hauptsächlich der Terminus *Nankin jiken* („Nanjing-Zwischenfall“) in Gebrauch.²⁶ Trotz des euphemistischen Klangs

²⁵ Japan Focus, o. D., [http://japanfocus.org], eingesehen 19.5.2012.

²⁶ Daqing Yang, A Sino-Japanese Controversy: The Nanjing Atrocity as History, in: *Sino-Japanese Studies* 3 (1990), Nr. 1, S. 14–35, hier S. 14, 29.

wird „Zwischenfall“ nicht ausschließlich von Leugnern des Massakers verwendet, auch linksgerichtete japanische Autoren benutzen den Ausdruck.²⁷ *Nanjing Atrocity* („Nanjing-Gräueltat“) findet sich in der Fachliteratur, wie in dem von Bob Tadashi Wakabayashi herausgegebenen Sammelband „The Nanking Atrocity“.²⁸ Mit dem Begriff *Atrocity* soll laut Wakabayashi vermieden werden, sich nur auf einen konkreten Strafbestand, nämlich die Tötung von Menschen, zu beschränken, wie es der Begriff Massaker impliziert. Neben der massenhaften Ermordung von Menschen gab es unter anderem zahlreiche Fälle von Vergewaltigung, Brandstiftung und Plünderung.²⁹

Ich habe mich dennoch für die Verwendung des Begriffes Nanjing-Massaker in dieser Arbeit entschieden, da er das schlimmste Verbrechen, die massenhafte Ermordung von Menschen, klar benennt, jedoch andere Straftaten wie Vergewaltigungen, die als Teil des Massakers gesehen werden können, nicht zwangsläufig ausschließt. Wenngleich eine adäquate Benennung sicherlich wichtig ist, kann es ob der regen Diskussionen über den Inhalt wohl keine Formulierung geben, die letztendlich jeden zufrieden stellen würde.

2. War das Massaker von Nanjing ein Genozid?

Laut der von Raphael Lemkin geprägten UN-Konvention von 1948 werden unter Genozid Handlungen verstanden, welche zum Ziel haben, eine nationale, „rassische“, ethnische oder religiöse Gruppe ganz oder teilweise auszulöschen. Dies kann durch Tötungen, personelle und strukturelle Gewalt, Geburtenverhinderung oder Umerziehung beziehungsweise Wegnahme von Kindern geschehen.³⁰ Trotz der zahlreichen Diskussionen über die Schwächen dieser Definition und zahlreicher Änderungsvorschläge hat sie bis heute Gültigkeit, da kein Konsens über eine Alternative besteht.³¹

Aus der Warte der UN-Konvention gehört das Massaker nicht zu den anerkannten Genoziden des 20. Jahrhunderts, Adam Jones bezeichnet es als „weltweites Synonym für Kriegsverbrechen“.³² Es gab aber vereinzelt Bestrebungen, das Massaker von Nanjing mit dem Holocaust gleichzusetzen, etwa durch den Historiker Wu Tien-wei, der schrieb, verglichen mit dem Massaker von Nanjing „erscheinen die Gaskammern von Auschwitz

²⁷ Bob Tadashi Wakabayashi, *The Messiness of Historical Reality*, in: *The Nanking Atrocity 1937–38. Complicating the Picture*, hrsg. v. Bob Tadashi Wakabayashi (Asia-Pacific Studies 2), New York-Oxford 2007, S. 3–28, hier S. 16.

²⁸ Wakabayashi, *The Nanking Atrocity*.

²⁹ Wakabayashi, *The Messiness of Historical Reality*, S. 16.

³⁰ Wikipedia, *Völkermord*, letztmals aktualisiert am 12.5.2012, [<http://wikipedia.org/wiki/Genozid>], eingesehen 16.5.2012.

³¹ Siehe hierzu Jones, *Genocide*, S. 15–22.

³² Wikipedia, *Völkermord*, letztmals aktualisiert 12.5.2012, [<http://wikipedia.org/wiki/Genozid>], eingesehen 16.5.2012; Jones, *Genocide*, S. 72.

human.“³³ Auch der Originaltitel von Iris Chang bereits erwähntem „The Rape of Nanking. The Forgotten Holocaust of World War II“ weist in diese Richtung.

Die Größenordnung der tatsächlichen Opferzahlen ist in dieser Diskussion ein entscheidender Punkt, und hier gibt es auch unter seriösen Forschern große Diskrepanzen. David Askew, der das Massaker sowohl zeitlich als auch räumlich eng fasst, geht von mindestens 5.000 durch die Japaner ermordeten Zivilisten aus.³⁴ Andere Experten (und solche, die vorgeben, Experten zu sein) geben Gesamtzahlen für alle Getöteten an, die von wenigen Dutzend bis hin zu Hunderttausenden reichen. Die offizielle chinesische Opferzahl ist 300.000, allerdings gibt es in China Schätzungen, die von über 400.000 Toten ausgehen.³⁵ Auch Iris Chang nimmt eine ähnlich hohe Zahl an, „möglicherweise zwischen 300.000 und 400.000 Menschen.“³⁶ Das Internationale Militärtribunal für den Fernen Osten (IMTFE)³⁷, vor dem einige ranghohe japanische Militärs und Politiker angeklagt waren, geht von über 200.000 Opfern aus.³⁸

In Japan werden heute allgemein niedrigere Zahlen angesetzt; wenn jene Schätzungen nicht dazu gezählt werden, die aus revisionistischen Kreisen stammen, bewegen sich die Opferzahlen zwischen etwa 40.000 nach Einschätzung des Militärgeschichtlers Ikuhiko Hata³⁹ und 100.000 bis 200.000 laut Tokushi Kasahara⁴⁰. Zugegebenermaßen besteht hier ein gewisser Graubereich zwischen den Fraktionen. So wird Hata manchmal zu den Revisionisten gezählt, obwohl er nicht leugnet, dass ein Massaker stattgefunden hat, aber den chinesischen Opferzahlen vehement widerspricht.⁴¹

In einer jüngeren Schätzung der in Nanjing (ohne das Umland) getöteten Menschen, die er mit Quellen belegt, kommt Bob Tadashi Wakabayashi auf insgesamt 109.475. Davon seien zwischen 29.240 und 63.260 Opfer des Massakers (also nicht im Kampf um die

³³ „The Auschwitz gas chambers appear humane“, Wu Tien-wei, zit. nach: Joshua A. Fogel, *The Nanking Atrocity and Chinese Historical Memorial*, in: *The Nanking Atrocity 1937–38. Complicating the Picture*, hrsg. v. Bob Tadashi Wakabayashi (Asia-Pacific Studies 2), New York-Oxford 2007, S. 267–284, hier S. 275.

³⁴ David Askew, *Part of the Numbers Issue: Demography and Civilian Victims*, in: *The Nanking Atrocity 1937–38. Complicating the Picture*, hrsg. v. Bob Tadashi Wakabayashi (Asia-Pacific Studies 2), New York-Oxford 2007, S. 86–114, hier S. 112.

³⁵ Daqing Yang, *The Challenges of the Nanjing Massacre: Reflections on Historical Inquiry*, in: Joshua A. Fogel (Hrsg.), *The Nanjing Massacre in History and Historiography* (Asia: Local Studies/Global Themes 2), Berkeley-Los Angeles-London 2000, S. 133–179, hier S. 151; Askew, *Part of the Numbers Issue*, S. 86.

³⁶ Chang, *Vergewaltigung von Nanking*, S. 111.

³⁷ *International Military Tribunal for the Far East*, IMTFE, Sitz in Tokio.

³⁸ HyperWar Foundation, *Judgment International Military Tribunal for the Far East*, Teil B, Kapitel VIII: *Conventional War Crimes (Atrocities)*, S. 1015, o. D., [<http://www.ibiblio.org/hyperwar/PTO/IMTFE/IMTFE-8.html>], eingesehen 18.5.2012.

³⁹ Ikuhiko Hata, zit. nach: Uwe Makino, *Nanking-Massaker 1937/38. Japanische Kriegsverbrechen zwischen Leugnung und Überzeichnung*, Norderstedt 2007, S. 198 f.

⁴⁰ Tokushi Kasahara, zit. nach Makino, *Nanking-Massaker 1937/38*, S. 202 f.

⁴¹ Joshua A. Fogel, *Response to Herbert P. Bix*, „Remembering the Nanking Massacre“, in *Japan Focus*, o. D., [http://japanfocus.org/-Joshua_A_-Fogel/1637], eingesehen 18.5.2012.

Stadt gefallen), Wakabayashi selbst bevorzugt hier eine Zahl zwischen dieser Unter- und Obergrenze, nämlich 46.215.⁴²

Gründe, warum die Zahlen in der Forschung dermaßen differieren, sind, neben der schwierigen Quellenlage, die unterschiedlichen Auslegungen, wer als Opfer zu betrachten ist. Um auf niedrigere Zahlen zu kommen, argumentieren vor allem japanische Revisionisten, dass die chinesischen Soldaten keinen formellen Status als Kriegsgefangene gehabt hätten. Nach der Schlacht hätten viele ihre Uniformen ausgezogen und sich einfach unter die Zivilisten gemischt. Auch eine formelle Kapitulation durch einen Kommandanten habe es nicht gegeben. Folglich seien die chinesischen Soldaten das gewesen, was heute als *unlawful combatants*⁴³ bezeichnet wird, und wären deshalb nicht durch das Kriegsrecht geschützt gewesen.⁴⁴ Die Gefahr einer möglichen Wiederbewaffnung hätte ihre Exekution durch die japanische Armee gerechtfertigt.

Die Zweifelhafte dieser Argumentation ist offensichtlich. Es ist zudem unklar, ob für die japanische Armee denn tatsächlich eine derartig große Gefahr bestand. Jedenfalls wird hier versucht, mittels juristischer Spitzfindigkeit die massenhafte Hinrichtung von zu diesem Zeitpunkt wehrlosen Menschen als legitim hinzustellen. Allein schon die von Askew vorsichtig errechnete Zahl von 5.000 zivilen Todesopfern rechtfertigt es aber, von einem Massaker zu sprechen, obwohl getötete Kriegsgefangene darin nicht enthalten sind.

Der kritische Punkt bei der Frage, ob das Massaker von Nanjing die Kriterien eines Genozids erfüllt, ist, ob die Aktionen der japanischen Armee die Vernichtung der Chinesen *als Gruppe* zum Ziel hatten. Tatsächlich ist es äußerst schwer nachzuweisen, inwieweit Planung hinter den Verbrechen stand. Die Exekution von Kriegsgefangenen war Offizieren bekannt und bedurfte in diesem großen Ausmaß an Organisation. Auch der systematische Raub von chinesischen Kulturgütern⁴⁵ beweist, dass die Verbrechen teilweise durchaus gezielt ausgeführt wurden. Die massenhaften Vergewaltigungen wurden zwar nicht befohlen, aber die Soldaten praktisch nicht bestraft. Jones bezeichnet dies als einen der schlimmsten Fälle von „genozidaler Vergewaltigung“ mit zehntausenden durch japanische Soldaten vergewaltigten Frauen.⁴⁶

Joshua A. Fogel bezweifelt, dass hinter dem Massaker eine der NS-Ideologie vergleichbare Anschauung bestand, welche die Chinesen als „Untermenschen“ diskriminierte. Die Japaner sahen auf die Chinesen herab; einen Plan, sie auszurotten, wie im Falle des

⁴² Bob Tadashi Wakabayashi, *Leftover Problems*, in: *The Nanking Atrocity 1937–38. Complicating the Picture*, hrsg. v. Bob Tadashi Wakabayashi (Asia-Pacific Studies 2), New York-Oxford 2007, S. 357–393, hier S. 370–372.

⁴³ Siehe hierzu beispielsweise Wikipedia, *Ungesetzlicher Kombattant*, aktualisiert 28.1.2012, [http://de.wikipedia.org/wiki/Ungesetzlicher_Kombattant], eingesehen 18.6.2012.

⁴⁴ So beispielsweise Higashinakano, *Nanking Massacre: Fact versus Fiction*, S. ii und 274 f.

⁴⁵ Makino, *Nanking-Massaker 1937/38*, S. 149–152.

⁴⁶ Jones, *Genocide*, S. 470.

Armeniengenozids oder des Holocausts, gab es jedoch nicht.⁴⁷ Das Massaker war ein „andauerndes, bestialisches Pogrom“, den Massenmorden fehlte jedoch ein „vorgefasster Masterplan“.⁴⁸

Adam Jones hält fest, dass die Japaner sich, ähnlich wie die Deutschen, als überlegen gegenüber anderen Völkern betrachteten, wenngleich er einschränkt, dass diese nicht als „Untermenschen“ im Sinne der NS-Ideologie angesehen wurden. Ihnen stand zumindest eine Art „Heloten-Status“ zu. Auch hier wird deutlich, dass den Chinesen, trotz rassistischer Vorurteile, das Recht auf Leben nicht abgesprochen wurde, die Japaner wollten sie beherrschen, nicht ausrotten. Dennoch führte dies laut Jones zur Anwendung „genozidaler Technologien“, er nennt hier die „medizinischen“ Experimente der Einheit 731 in Harbin (Mandschurei).⁴⁹ Diese sind vergleichbar mit jenen Versuchen, die Joseph Mengele in Auschwitz an Menschen durchführte. Es wurden beispielsweise Personen absichtlich mit Pest- oder Cholerabakterien infiziert oder extremer Kälte ausgesetzt.⁵⁰

Fogel betont, dass die einzige Ideologie, die der japanischen Expansion zugrunde lag, der sich auf den Kaiser gründende Staat (*kokutai*, zu Deutsch „Staatskörper“⁵¹) war. Wer sich dagegen auflehnte, wurde als Feind betrachtet, der vernichtet werden musste. Dies richtete sich aber nicht ausschließlich gegen die Chinesen, auch japanische Kommunisten wurden deswegen drangsaliert.⁵² Folgt man dieser Ansicht konsequent, könnte man argumentieren, dass die Chinesen nicht massakriert wurden, weil sie Chinesen waren, sondern aufgrund der Weigerung, sich unter die Herrschaft des *tennō*⁵³ zu begeben. Dies rechtfertigt natürlich keinesfalls die Ermordung von Zivilisten und Kriegsgefangenen, aber es bleiben insgesamt berechtigte Zweifel, ob der Begriff Genozid für die Verbrechen der Japaner in Nanjing angewandt werden kann. Die Forschung ist in diesem Fall wie gezeigt sehr vorsichtig mit der Anwendung. Auch Adam Jones vermeidet in seinem Standardwerk das explizite „Label“ Genozid. Das ändert nichts daran, dass während der Besetzung von Nanjing entsetzliche Gräueltaten von japanischen Soldaten verübt worden sind.

⁴⁷ Joshua A. Fogel, *The Nanking Atrocity and Chinese Historical Memorial*, in: *The Nanking Atrocity 1937–38. Complicating the Picture*, hrsg. v. Bob Tadashi Wakabayashi (Asia-Pacific Studies 2), New York-Oxford 2007, S. 267–284, hier S. 278 f.

⁴⁸ „continuous, bestial pogrom“; „preconceived master plan“, Ebd., S. 278.

⁴⁹ „subhumans“; „helot status“; „genocidal technologies“, Jones, *Genocide*, S. 73.

⁵⁰ Eine ausführliche Beschreibung der Verbrechen an dieser Stelle würde den Rahmen der Arbeit sprengen, siehe hierzu Hal Gold, *Unit 731 Testimony*, Boston-Rutland, Vermont-Tokio 42003.

⁵¹ Zum japanischen Staatssystem siehe beispielsweise Masao Maruyama, *Denken in Japan*, Frankfurt am Main 1988.

⁵² Fogel, *Nanking Atrocity and Chinese Historical Memorial*, S. 279.

⁵³ Offizieller Titel des japanischen Kaisers, zur damaligen Zeit war dies Hirohito, posthum *shōwa-tennō*, der von 1926 bis zu seinem Tod 1989 japanischer Kaiser war.

3. Die Argumentation der Revisionisten

3.1. „Wir würden so etwas nie tun!“

Eines der ersten vorgebrachten Argumente, die suggerieren, in Nanjing hätte kein Massaker stattgefunden, findet sich bereits im Vorwort von Tanakas Buch. Iwane Matsui, Kommandant der japanischen Truppen, vom IMTFE zum Tode verurteilt, wird als rechtschaffener Offizier beschrieben, seine Eroberungen in China seien geradezu heldenhaft gewesen. Insgesamt gleicht dieser Teil einem Loblied auf den japanischen General.⁵⁴ Der Sinn und Zweck der Ausführungen erschließt sich durch folgenden Satz: „Hätte ein so ehrenhafter und ethischer Offizier wie Gen. Matsui das Massaker an 300.000 Chinesen befohlen oder sanktioniert?“⁵⁵ Hierdurch soll die Unschuld des Kommandanten nahe gelegt werden, nach dem Prinzip: „Ein guter Mensch kann unmöglich etwas so Böses tun.“ Das Problem ist, dass dadurch überhaupt nichts bewiesen wird, die Darstellungen sollen beim Leser lediglich Sympathie für die japanische Armee erzeugen. Es erschließt sich aus dem Text, dass Tanaka eine persönliche Beziehung zu Matsui hatte.⁵⁶ Dadurch entsteht bereits der Eindruck, das Buch sei nur geschrieben, um den General (und damit auch seine Armee) von jeglicher Schuld reinzuwaschen. Objektivität kann Tanaka damit nicht für sich in Anspruch nehmen. Es fände sich gar in der gesamten japanischen Geschichte „kein einziges Beispiel für planmäßigen und systematischen Mord.“⁵⁷

Hier ist bereits ein klassisches Muster in der Argumentation von Revisionisten erkennbar, das Adam Jones mit den Worten „We would never do that“⁵⁸ beschreibt. Noch bevor die genaueren Ereignisse angesprochen werden, schickt Tanaka voraus, dass es aufgrund der moralischen Überzeugungen der angeblichen Täter undenkbar ist, dass sie das Verbrechen tatsächlich begangen hätten.

Eine ähnliche Stelle findet sich auch im Vorwort bei Higashinakano Shūdō, der allerdings die Institution der japanischen Armee als Ganzes für seine Argumentation benutzt. Die Japaner hätten sowohl jüdischen Flüchtlingen aus dem Deutschen Reich Zuflucht gewährt als auch geflohenen Chinesen geholfen, nach Nanjing zurückzukehren. Dieselben Leute hätten nicht gleichzeitig ein Massaker verübt haben können.⁵⁹ Das Muster bleibt dasselbe, es sollen noch vor der eigentlichen Argumentation Zweifel gesät werden, dass die japanische Armee solch schreckliche Verbrechen begehen hätte können.

⁵⁴ Tanaka, What really happened in Nanking, S. iv–vi.

⁵⁵ „Would an officer as honorable and ethical as Gen. Matsui have ordered or sanctioned the massacre of 300.000 Chinese?“, Ebd., S. vi.

⁵⁶ Ebd., S. vi–vii.

⁵⁷ Ian Buruma, Erbschaft der Schuld. Vergangenheitsbewältigung in Deutschland und Japan, München-Wien 1994, S. 154.

⁵⁸ Jones, Genocide, S. 520.

⁵⁹ Higashinakano, The Nanking Massacre: Fact versus Fiction, S. v–vi.

In einem dritten revisionistischen Werk, in dem zeitgenössische Fotoaufnahmen aus Nanjing analysiert werden, wird ebenfalls auf diese Taktik zurückgegriffen.⁶⁰ Das Vorwort stammt von Higashinakano, der anhand zweier Fotos (C und D)⁶¹, auf denen japanische Soldaten Kekse und Ähnliches an Chinesen verteilen, wiederum das humane Verhalten der japanischen Armee unterstreicht. Demnach seien hierauf keine Anzeichen von Angst bei den Chinesen zu erkennen, was bei einem vorangegangenen Massaker doch zu erwarten sein müsse. Es wird auch nahegelegt, die Fotos seien authentisch.⁶² Hier wird eindeutig mit zweierlei Maß gemessen: Alle Fotos, die japanische Verbrechen zeigen, werden (zu Recht) einer genauen Prüfung unterzogen; hingegen jene, auf denen die Japaner als „Wohltäter des chinesischen Volkes“ dargestellt sind, völlig unkritisch akzeptiert. Warum sollten gerade diese Bilder, die in die zeitgenössische japanische Darstellung des Krieges als „Befreiungskampf“ Ostasiens gegen den westlichen Imperialismus passen, keine Propaganda sein? Es wäre naiv anzunehmen, dass es solche Versuche nicht gegeben hätte. Das Verteilen von Süßigkeiten an Kinder ist jedenfalls kein Gegenbeweis für japanische Kriegsverbrechen. Letzten Endes werden hier japanische Propagandamotive nur perpetuiert, wodurch das Buch seinem Anspruch, möglicherweise gefälschte oder gestellte Fotos des Massakers zu entlarven, nicht gerecht wird.

Wenn mit dieser Grundeinstellung (um nicht zu sagen, mit diesem Vorurteil) an die Erforschung eines Ereignisses herangegangen wird, steht zu befürchten, dass nun mit allen Möglichkeiten der Versuch erfolgt, das Bild von einer „anständigen“ japanischen Armee mit tugendhaften und ehrbaren Offizieren aufrecht zu erhalten.

3.2. „Niemand hat es gesehen!“

Eine weitere Strategie, das Massaker von Nanjing zu leugnen, besteht darin, jene Personen, die davon berichten, zu diskreditieren. Higashinakano beispielsweise bezeichnet Miner Searle Bates, Geschichtspräsident und ebenfalls Mitglied des Internationalen Komitees der Nanking-Sicherheitszone, als „Berater der Guomindang-Regierung“.⁶³ Bates schickte einen Bericht an den britischen Journalisten Harold Timperly, der von jenem in dessen Buch „What War means“ verwendet wurde. Darin nimmt Bates aufgrund von Begräbniszahlen eine Opferzahl von 40.000 Menschen an, wovon etwa 30 Prozent Zivilisten gewesen wären. Timperley wird als „Berater der Propagandaabteilung der GMD“ titulierte.⁶⁴ Zusätzlich betont Higashinakano, dass in den meisten Fällen keine Augenzeugenberichte für Tötungen oder andere Verbrechen existieren, sondern lediglich

⁶⁰ Higashinakano u. a., Analyzing the „Photographic Evidence“.

⁶¹ Ebd., S. 8.

⁶² Ebd., S. 9.

⁶³ „adviser to the GMD [Guomindang] government“, Higashinakano u. a., Analyzing the „Photographic Evidence“, S. 4.

⁶⁴ „adviser to the Chinese Nationalist Party’s [Guomindang (GMD)] central propaganda bureau“, Ebd.

vom Hörensagen berichtet wird.⁶⁵ Damit schickt er voraus, dass alles, was über japanische Verbrechen verbreitet wird, auf zweifelhaften Quellen, verfasst von Personen mit dubiosem Hintergrund, beruhe.

Higashinakano behauptet zudem, das Propagandabüro habe in einer chinesischen Übersetzung von Timperleys Buch die Erwähnung der 40.000 Opfer absichtlich ausgelassen, da sie in China als Fälschung entlarvt worden wäre. Dies sei lediglich als Propaganda für den „unwissenden Westen“ gedacht gewesen, um antijapanische Ressentiments zu schüren.⁶⁶ Damit stellt er die These auf, nicht einmal die chinesische Regierung, für die es wohl genügend Gründe gebe, japanische Kriegsverbrechen propagandistisch auszuschlachten, hätte an ein Massaker in Nanjing geglaubt.⁶⁷

Während zuerst die Zeugen aufgrund ihrer (angeblichen) Kontakte zur GMD implizit als unglaubwürdig diffamiert werden, erscheint die GMD anschließend sogar als Quelle für die Nichtexistenz eines Massakers. Selbst wenn man der Argumentation soweit folgen würde, ist das kein logischer Schluss. Die chinesische Regierung wird wohl kaum aus Angst, der Verbreitung von Unwahrheiten bezichtigt zu werden, auf eine Erwähnung von (angeblich) erfundenen Opferzahlen verzichtet haben. Vielmehr wäre es gerade im eigenen Land zielführend gewesen, Propaganda zu verbreiten, um den Widerstand in der Bevölkerung anzufachen. Hier konstruiert der Autor aus einer vom Original abweichenden Übersetzung, was immer für Gründe diese haben mag, eine großangelegte Verschwörung zwischen GMD und westlichen Beobachtern mit dem Ziel, Gerüchte über die Grausamkeit der Japaner in der Welt zu verbreiten.

John Rabes Tagebuch, sicherlich eine der weltweit bekanntesten Quellen über das Massaker von Nanjing, widmet Higashinakano in einem seiner Werke ein ganzes Kapitel.⁶⁸ Jedoch scheint es ihm in erster Linie ein Anliegen zu sein, die Einträge darin in Frage zu stellen und Rabe als zweitklassigen Zeugen hinzustellen, da er Weniges von dem, was er berichte, mit eigenen Augen gesehen habe. Als „Beweise“ für die angebliche Unzuverlässigkeit Rabes führt er Unterschiede im Tagebuch zu Rabes Berichten an Adolf Hitler an. So werden alle Erwähnungen von Verbrechen in den Berichten, die nicht auch im Tagebuch oder in „irgendwelchen anderen Aufzeichnungen“ stehen, schlichtweg als „Erfindungen“ verworfen.⁶⁹

An anderer Stelle wird ein Eintrag von Rabe, dass eine Granate eingeschlagen und 13 Menschen getötet habe⁷⁰, mit einer Stelle aus einem Bericht Rabes, laut dem es „sehr

⁶⁵ Higashinakano u. a., Analyzing the „Photographic Evidence“, S. 4.

⁶⁶ Ebd., S. 6.

⁶⁷ Er behauptet dies auch in einem anderen Werk: Higashinakano, Nanking Massacre: Fact versus Fiction, S. iv.

⁶⁸ Ebd., S. 301–313.

⁶⁹ „any other records“; „fiction“, Ebd., S. 305.

⁷⁰ Wickert, John Rabe, S. 99.

wenig Zerstörung“ durch Granaten gegeben habe⁷¹, verglichen. Für Higashinakano ist es „seltsam“, dass Rabe nicht angibt, ob es Soldaten oder Zivilisten waren. Schließlich argumentiert er, dass es sich bei den Menschen nicht um Zivilisten handeln konnte, da es in der Zone kaum Schäden gab und folglich Soldaten außerhalb der Sicherheitszone die Opfer gewesen sein müssten.⁷² In Rabes Eintrag ist aber von „unserer Zone“ die Rede, und „sehr wenig Zerstörung“ bedeutet auch nicht, dass es überhaupt keine Schäden in der Sicherheitszone gab. Die Schlussfolgerung ist alles andere als logisch und ignoriert die eindeutige Formulierung im Tagebucheintrag, der mit dem Satz „Die ersten Granaten landen in der Flüchtlingszone vor und hinter dem Foo Chong-Hotel“⁷³ beginnt. Die angeblichen Abweichungen in der Darstellung der Ereignisse in den beiden Quellen sind konstruiert, da sich keine direkten Widersprüche finden ließen.

Zusammenfassend kann zu diesen beiden Beispielen gesagt werden, dass es sich dabei um äußerst durchsichtige Versuche handelt, die jeweiligen Gewährsmänner (Bates bzw. Rabe) zu diskreditieren. Dabei „übersieht“ Higashinakano wahlweise auch jene Stellen, die Klarheit in die behaupteten Fälle von Unstimmigkeiten bringen würden. Das „Erkennen“ (beziehungsweise Erfinden) von scheinbaren Widersprüchen ist dabei nur eine Spielart. Die Quellen werden so gelesen, damit sie in das Konzept der Autoren passen.

Higashinakano wurde sogar von einer Frau, Xia Shuqin, die das Massaker als Kind miterlebt hatte, wegen Verleumdung verklagt. Ihre gesamte Familie wurde von japanischen Soldaten ermordet, nur Frau Xia und ihre Schwester überlebten, da sie sich versteckt hielten.⁷⁴ Er behauptete, sie wäre keine Augenzeugin gewesen⁷⁵, konnte dies allerdings vor Gericht nicht beweisen, das ihn zu einer Schadensersatzzahlung in Höhe von vier Millionen Yen verurteilte.⁷⁶ Higashinakano stützt seine Behauptung auf angebliche Unstimmigkeiten in verschiedenen Berichten, die dasselbe Ereignis dokumentieren. Einen schlüssigen Beweis bringt Higashinakano nicht vor, er sät lediglich Zweifel. Dabei ist es für ihn schon ein Indiz für die Fragwürdigkeit des ereigneten Vorfalls, dass die japanischen Soldaten nicht alle Menschen im Haus ermordeten.⁷⁷ Auch unterschiedliche Angaben über das Alter der kleinen Mädchen (sieben, sieben bis acht oder acht Jahre alt bzw. drei bis vier oder vier) sollen Hinweise auf Ungereimtheiten sein, eine äußerst dürftige Begründung.⁷⁸ Solche Details sind schwer zu bestimmen, unter Umständen

⁷¹ Shuhsi Hsü, zit. nach Higashinakano, *Nanking Massacre: Fact versus Fiction*, S. 302.

⁷² Ebd., S. 302 f.

⁷³ Wickert, *John Rabe*, S. 99.

⁷⁴ Ebd., S. 417–421.

⁷⁵ Higashinakano, *Nanking Massacre: Fact versus Fiction*, S. 156–163; Kasahara, *Higashinakano: Last Word in Denial*, S. 319–320.

⁷⁶ o. A., *Author on Nanjing loses libel appeal*, in: *The Japan Times*, 7.2.2009, [<http://www.japantimes.co.jp/text/nn20090207b2.html>], eingesehen 23.5.2012.

⁷⁷ Higashinakano, *Nanking Massacre: Fact versus Fiction*, S. 159.

⁷⁸ Ebd., S. 160 f.

kannten die Kinder ihr genaues Alter nicht, oder verschiedene Personen, die darüber berichteten, gaben einfach Schätzungen an. Solch geringfügige Abweichungen als Beweis für die Unwahrheit der Aussagen anzunehmen ist überzogen und unseriös. Der Autor bezichtigt Xia Shuqin schließlich sogar implizit der Lüge, indem er schreibt, dass es keine Abweichungen geben hätte dürfen, wenn sie die Wahrheit gesagt hätte.⁷⁹

Der Historiker Kasahara Tokushi kritisiert Higashinakanos Herangehensweise, mangels schlagkräftiger Beweise gegen eine Existenz des Massakers lediglich die bestehenden Berichte auf Fehler und Ungenauigkeiten hin zu prüfen, um sie als unwahr verwerfen zu können. Es wird nur nach negativen Beweisen gesucht, nicht nach positiven. Allein Higashinakanos Vergleich von Aussagen über das Massaker mit der Behauptung, UFOs gesichtet zu haben, spricht Bände über seine Intention. Kasahara weist zu Recht darauf hin, dass es bei Augenzeugenberichten und ähnlichen Dokumenten häufig Abweichungen und Ungenauigkeiten gibt, deswegen eine Quelle insgesamt als unglaubwürdig abzutun, ist dennoch nicht zulässig. Selbstverständlich muss Berichtetes auf seine Glaubwürdigkeit hin überprüft werden. Ein Historiker würde es sich aber zu leicht machen, Quellen von vornherein abzulehnen, die an einzelnen Stellen eventuell einen fragwürdigen Wahrheitsgehalt aufweisen.⁸⁰

3.3. „Alles war rechtmäßig!“

Die dritte Argumentationslinie revisionistischer Autoren baut darauf auf, die Definition des Wortes „Massaker“ zu hinterfragen. Ziel dieser Strategie ist nicht, zu behaupten, es wären kaum Leute bei der Einnahme und Besetzung der Stadt gestorben, sondern, dass alle oder wenigstens fast alle Tötungen „legal“ erfolgten.

Tanaka Masaaki beispielsweise teilt die Getöteten in drei Kategorien ein: Erstens die im Kampf Gestorbenen, zweitens im Zusammenhang mit Kampfhandlungen Getötete und drittens jene Personen, deren Tötung „illegal“ war. Dazu zählen lediglich „unschuldige“ getötete Zivilisten und exekutierte Kriegsgefangene. Als in Kämpfen getötet gelten laut Tanaka auch Zivilisten, die im Kampfgebiet oder bei der Jagd nach als Zivilisten verkleideten Soldaten „aus Versehen“ zu Tode kamen.⁸¹ Als Opfer eines Massakers gelten demnach nur Personen aus der dritten Kategorie.

Die beiden ersten Kategorien sind sehr weit gefasst, für die dritte sind die Kriterien hingegen absichtlich streng gewählt, etwa im Falle der Kriegsgefangenen. Higashinakano zitiert dazu die Haager Konvention über Kriegsgefangene von 1907 und behauptet, dass diese hier nicht zur Anwendung kommen könne, da die Kriterien nicht erfüllt worden wären. Die Chinesen hätten sich nicht durch einen Kommandanten ergeben (der geflohen

⁷⁹ „If she had a story to communicate, Xia Shuqin should have told the truth, in which case there would have been no inconsistencies.“ Ebd., S. 161.

⁸⁰ Kasahara, Higashinakano: Last Word in Denial, S. 316–318.

⁸¹ Tanaka, What really happened in Nanking, S. 2.

war), zudem seien sie durch das Ablegen ihrer Uniformen nicht klar als Soldaten erkennbar gewesen, was ihnen den Status sogenannter *unlawful combatants*, also irregulärer Kriegsteilnehmer, gegeben hätte. In weiterer Folge zitiert der Autor auch die früheren US-Außen- und Verteidigungsminister unter George W. Bush, Colin Powell und Donald Rumsfeld, die eine ähnliche Argumentation im „Krieg gegen den Terror“ verwendeten.⁸² Wie auch immer man die moralische Autorität von Powell und Rumsfeld in dieser Frage bewerten mag, diese Zitate sind problematisch, da sie von Politikern stammen, die sich selbst für das Vorgehen in einem Krieg rechtfertigen mussten. Objektivität bei der Anwendung des Völkerrechts ist dabei oftmals nicht gegeben.

Entscheidend für die Argumentation ist, es sei noch einmal gesagt, die enge Definition von Kriegsgefangenen, die der äußerst großzügigen Auslegung von „Kollateralschäden“ gegenübersteht. Tanaka vermutet, „[...] dass chinesische Soldaten, die sich ergeben haben, gelegentlich [...] erschossen [...]“ und „[...] einige Zivilisten [...] versehentlich getötet [...]“ wurden.⁸³ Wann immer die Japaner jemanden erschießen mussten, gab es irgendwelche Gründe, soweit sie auch hergeholt sein können, die dies rechtfertigten. Mit Formulierungen wie „gelegentlich“ und „einige“ wird nahegelegt, dass es sich dabei um seltene Ausnahmen handelte, die eher auf Missverständnissen denn auf einem System beruhten. Aufgrund der Verdrehung von Definitionen wird gerechtfertigt, dass praktisch jeder chinesische Soldat, egal ob er sich zuvor ergeben hatte oder nicht, legal getötet wurde. Kasahara bemerkt dazu, dass Higashinakano einen nicht unwesentlichen Punkt unterschlägt, nämlich die Notwendigkeit der Einrichtung von Militärtribunalen vor der Exekution gefangenengenommener Soldaten, selbst wenn diese nicht den Schutz von Kriegsgefangenen genossen hätten.⁸⁴ Die von Higashinakano konstruierte Argumentation, die reguläre chinesische Soldaten implizit mit Terroristen oder Guerilleros auf eine Stufe stellt, kann kein Freibrief für Massenexekutionen ohne militärgerichtliche Verfahren sein.

Ausgehend von einer prinzipiell wichtigen Frage, nämlich, wie viele Menschen im Kampf starben und wer tatsächlich Opfer von Verbrechen abseits des Kriegsgeschehens war, nutzen Revisionisten den Spielraum, den diese Definitionen lassen, auf oftmals zynische Art und Weise bis zum Äußersten aus, um möglichst niedrige (oder gar keine) Opferzahlen zu erhalten. Nach Adam Jones Einteilung der Strategien von Genozidleugnung lässt sich diese Herangehensweise mit dem Satz „It wasn't ‚genocide‘, because they were legitimate targets“⁸⁵ zusammenfassen.

⁸² Higashinakano, *Nanking Massacre: Fact versus Fiction*, S. 273–275.

⁸³ „that Chinese soldiers who had surrendered were occasionally shot“; „some civilians were killed accidentally“, Tanaka, *What really happened in Nanking*, S. 2.

⁸⁴ Kasahara, *Higashinakano: Last Word in Denial*, S. 324.

⁸⁵ Jones, *Genocide*, S. 519.

So leicht diese Argumentation zu durchschauen ist, so schwierig ist es, sie zu widerlegen. Wenn man Gründe für die Tötung von Menschen sucht und diese glauben will, finden sich sicherlich immer welche. In diesem Fall (wie auch in ähnlichen) wirkt das freilich wie Hohn angesichts des Leids der Opfer.

3.4. „Es gab ja kaum Opfer!“

Neben der Definition, wer als Opfer des Massakers zu gelten hat, ist die Hinterfragung der Anzahl an Opfern ein weiterer Ansatz zur Leugnung beziehungsweise Relativierung des Nanjing-Massakers. Ein Überblick über die Diskussion wurde bereits im ersten Kapitel gegeben. Ziel der Revisionisten ist aber nicht, möglichst gewissenhaft konkrete Opferzahlen zu bestimmen, sondern die (mittlerweile auch von seriösen Forschern als zu hoch angesetzt betrachteten) Zahlen der „Großmassaker-Fraktion“ (oder der offiziellen chinesischen Darstellung) zu widerlegen.⁸⁶ Die „Logik“ dahinter ist, dass überhaupt kein Massaker stattgefunden habe, wenn es sich nicht in dem Ausmaß ereignete wie allgemein angenommen. So kommt Nobukatsu Fujioka zu dem Schluss, dass das Massaker eine Erfindung der Chinesen und Alliierten sein müsse, wenn die offizielle Zahl von 300.000 Menschen sich nicht belegen lasse.⁸⁷ Masaaki Tanaka stützt sich auf eine von Lewis Smythe, einem Mitglied des Internationalen Komitees, errechnete Statistik. Da die dort verzeichneten Opferzahlen wesentlich niedriger sind als 300.000, habe folglich kein Massaker stattgefunden.⁸⁸

Der Unterschied zwischen revisionistischen Widerlegungsversuchen und kritischer Forschung wird bei einem Vergleich der Arbeiten von Tanaka und David Askew offenbar, welcher ebenfalls Smythe als Quelle verwendet. Askew versucht in seinem Aufsatz nicht, möglichst hohe Zahlen zu verteidigen, sondern anhand von Quellen eine Mindestzahl an ermordeten Zivilisten zu rekonstruieren. Dabei sind zugegebenermaßen oftmals Schätzungen nötig; eine exakte Bevölkerungszahl, die die Obergrenze für potentielle Opfer darstellt, fehlt. Selbst die Zeitgenossen konnten nur ungefähre Zahlen angeben.⁸⁹

Hier kommen zwei Autoren (Tanaka und Askew), die dieselben Quellen verwenden und die daraus gewonnenen Informationen im Wesentlichen akzeptieren, zu völlig unterschiedlichen Interpretationen: Während Askew damit eine einigermaßen gesicherte Schätzung für die Morde an Zivilisten bestätigt haben will, sieht Tanaka darin den Beweis, dass das Massaker eine Erfindung sei. Wenn immer die geringstmöglichen

⁸⁶ Daqing Yang, *Convergence or Divergence? Recent Historical Writings on the Rape of Nanjing*, in: *The American Historical Review* 104 (1999), Nr. 3, S. 842–865, hier S. 852, vgl. Tanaka, *What really happened in Nanking*, S. 5 f.; Higashinakano, *Nanking Massacre: Fact or Fiction*, S. 150–152.

⁸⁷ Nobukatsu Fujioka, zit. nach Yang, *Challenges of the Nanjing Massacre*, S. 170.

⁸⁸ Tanaka, *What really happened in Nanking*, S. 40–42.

⁸⁹ Askew, *Part of the Numbers Issue*, S. 86–114.

Bevölkerungszahlen angenommen werden, kommt dabei auch eine geringere Zahl an Opfern heraus.

Jones charakterisiert jene Methode der Leugnung mit dem Satz „There weren't many people to begin with.“⁹⁰ Wenngleich er diese Strategie vor allem in Bezug auf den Genozid an indigenen Völkern als gängig ansieht, findet sie durchaus auch im Fall von Nanjing Anwendung.⁹¹

Eine andere Herangehensweise, die Zahlen zu verringern, ist, das Nanjing-Massaker zeitlich und räumlich enger einzugrenzen. Je enger das Ereignis gefasst wird, desto weniger Opfer gab es, umgekehrt gilt das allerdings ebenso.⁹² Das Massaker kann so von wenigen Tagen bis zu mehreren Monaten dauern. Askew beispielsweise nimmt als Zeitraum sechs Wochen an, beginnend mit dem 13. Dezember 1937, und stimmt darin mit der Angabe der Tokioter Kriegsverbrecherprozesse überein.⁹³ Das Gebiet des Massakers reicht je nach Ansicht von wenigen Quadratkilometern (die Nanking Sicherheitszone, NSZ) bis hin zum 40.000 km² großen Yangzi-Delta.⁹⁴

Im Gegensatz zu den vorherigen Beispielen wird hier nicht versucht, per Definition die massenhafte Ermordung von Menschen zu rechtfertigen, sondern insgesamt bestritten, dass diese überhaupt stattgefunden hat. Es ist aber festzuhalten, dass mittels des „Tricks“, den „Tatort“ des Massakers sehr eng einzugrenzen, eigentlich keine Leugnung der Tatsache, dass Verbrechen begangen wurden, erfolgt. Es ist lediglich ein Versuch, den größeren Zusammenhang auszublenden und die Gräueltaten aus ihrem Kontext zu nehmen. Für die Leugner bietet das den Vorteil, das Massaker zu leugnen, ohne dabei die einzelnen Verbrechen an sich bestreiten zu müssen. Dieses Muster erinnert an die Diskussion um „rechtmäßige“ und „unrechtmäßige“ Tötungen.

Ebenfalls ungeachtet der Berichte über die japanischen Verbrechen wird die Intention eines Massakers geleugnet. Ein Beispiel hierfür ist die Interpretation einer Stelle aus dem Tagebuch von Generalleutnant Kesago Nakajima, des Kommandanten der 16. Division, die beim Angriff auf Nanjing teilnahm. Higashinakano zitiert daraus eine Passage, die mit folgendem Satz beginnt: „Da es prinzipiell unsere Politik ist, keine Gefangenen zu machen, versuchten wir, sie alle zu beseitigen.“⁹⁵ Er merkt dazu an, dass Forscher wie Akira Fujiwara oder Ikuhiko Hata „keine Gefangenen zu machen“ als die Exekution der Kriegsgefangenen interpretieren.⁹⁶ Higashinakano kommt zu einem völlig anderen Schluss, nämlich, dass die chinesischen Soldaten *freigelassen* wurden. Er zerlegt das

⁹⁰ Jones, *Genocide*, S. 519.

⁹¹ Ebd.

⁹² Wakabayashi, *Leftover Problems*, S. 361.

⁹³ Askew, *Part of the Numbers Issue*, S. 87.

⁹⁴ Wakabayashi, *Leftover Problems*, S. 362.

⁹⁵ „Since our policy is, in principle, to take no prisoners, we attempted to dispose all of them.“, Tagebuch von Nakajima Kesago, zit. nach Higashinakano, *Nanking Massacre: Fact versus Fiction*, S. 77.

⁹⁶ Higashinakano, *Nanking Massacre: Fact versus Fiction*, S. 78.

Zitat und formuliert den Satz so um, wie er angeblich hätte lauten müssen, um die Exekution von Kriegsgefangenen annehmen zu dürfen.⁹⁷ Diese Vorgangsweise ist geradezu skurril, Higashinakano behauptet damit, Gedankengänge von Nakajima zu kennen, die überhaupt nicht in dessen Tagebuch verzeichnet sind. Woher will er denn wissen, wie der Offizier etwas formulieren *würde*?

Eine Reihe von Überlegungen werden aufgestellt, die die gängige Interpretation zweifelhaft erscheinen lassen sollen; so beispielsweise die Bemerkung, dass kein Befehl ausgegeben worden sei, der die Exekution von Kriegsgefangenen anordnete. Da die Quelle aber das Tagebuch eines ranghohen Offiziers, der mit den Gepflogenheiten der japanischen Armee vertraut sein müsste, ist, entsteht eher der Eindruck, dass es sich um die gängige Vorgangsweise der Truppen handelte. Selbst wenn dafür kein offizieller Befehl existierte, kann dies nicht als Erfindung verworfen werden.

Uwe Makino stellt fest, dass Higashinakano einen entscheidenden Teil des Zitates unterschlägt. Darin schreibe Nakajima, dass kein ausreichend großer Graben gefunden werden könne, um die chinesischen Soldaten auf einmal zu „behandeln“, in kleinen Gruppen sei dies einfacher.⁹⁸ Die verwendeten Formulierungen wie „behandeln“ oder „erledigen“ seien im Japanischen durchaus als umgangssprachliche Synonyme für „töten“ in Verwendung, ähnlich wie im Deutschen oder Englischen in diesem Zusammenhang.⁹⁹

Liest man sich aber auch nur das verkürzte Zitat bei Higashinakano durch, ist es trotzdem schwer vorstellbar, dass die japanische Armee chinesische Kriegsgefangene lediglich entwaffnen und anschließend freilassen wollte. Auf solch eine Auslegung kann nur dann zurückgegriffen werden, wenn die Möglichkeit, die Japaner hätten Kriegsgefangene in der Regel exekutiert, von vornherein ausgeschlossen wird. Außerdem widerspricht diese Interpretation im Grunde dem Argument der Leugnerfraktion, die Erschießung von chinesischen Soldaten, die sich bereits ergeben hatten, sei rechtmäßig gewesen. Das ist ein Versuch, sich doppelt abzusichern: Prinzipiell wurden keine Kriegsgefangenen ermordet, falls doch, war dies aber ohnehin dem Kriegsrecht gemäß legal. Die ambivalente Argumentation läuft letzten Endes ins Leere, da beides nicht miteinander vereinbar ist. Polemisch gesagt, entweder müssten die Revisionisten die Exekution von Kriegsgefangenen an sich leugnen oder sie erkennen sie als gegeben an und verteidigen stattdessen die Rechtmäßigkeit des Vorgehens. Beides gleichzeitig zu behaupten ergibt keinen Sinn.

⁹⁷ Higashinakano, Nanking Massacre: Fact versus Fiction, S. 79 f.

⁹⁸ Masahiro Yamamoto, zit. nach Makino, Nanking-Massaker 1937/38, S. 226; Yang, Convergence or Divergence?, S. 863.

⁹⁹ Makino, Nanking-Massaker 1937/38, S. 226.

Würde Ersteres konsequent erfolgen, könnte die revisionistische Grundaussage lauten: „There was no central direction.“¹⁰⁰ Auch der von Higashinakano vorgebrachte Einwand, es hätte keinen Befehl gegeben, Kriegsgefangene zu töten, zielt in diese Richtung. Im „Notfall“, d. h., bei Beweisen für die Erschießung von Kriegsgefangenen, wird die Systematik bestritten; solche Fälle seien vielmehr die Ausnahme als die Regel gewesen.

3.5. „Die anderen waren auch schuld!“

Eine offensivere Form der Leugnung eines Genozids ist die Behauptung, die Opfer (oder auch Dritte) hätten Mitschuld an den begangenen Verbrechen gehabt. Im konkreten Fall bezieht sich dies zum einen auf die Kriegsgefangenen, zum anderen auf die Gründer der Nanking Sicherheitszone. Tanaka beispielsweise führt an, dass die chinesischen Soldaten sich im Gegensatz zu Deutschen oder Russen als Zivilisten „verkleidet“ hätten oder nach der Kapitulation an Kampfhandlungen beteiligt gewesen wären. Daher hätte es nicht gegen das Kriegsrecht verstoßen, sie zu töten.¹⁰¹ Das ist allerdings eine vereinfachende Pauschalisierung, selbst wenn dies vorgekommen ist, stellt das keine Rechtfertigung für die generelle Praxis, Kriegsgefangene zu ermorden, dar. Auch die Tötung von Zivilisten, die nicht mit Kampfhandlungen in Verbindung standen, kann damit nicht „entschuldigt“ werden.

Den Organisatoren der NSZ (Nanking Sicherheitszone), also den in Nanjing gebliebenen US-Amerikanern und Europäern, wird ebenfalls unterstellt, mitschuldig an in der Sicherheitszone verübten Straftaten zu sein. Sie hätten es zugelassen, dass chinesische Soldaten in Zivil die Zone betreten, obwohl sich darin nur Zivilisten hätten aufhalten dürfen. Die Sicherheitszone sei deshalb vielmehr eine „Gefahrenzone“ gewesen. Nur als Reaktion darauf hätte die japanische Armee versucht, echte Zivilisten von Soldaten in Zivil zu trennen, und „einige“ (!) Soldaten hingerichtet.¹⁰² Bei Higashinakano klingt es geradezu, als wäre den Japanern gar keine Wahl geblieben, anstatt so zu handeln. Es trifft zwar zu, dass chinesische Soldaten sich in der NSZ befanden, um sich vor der anrückenden japanischen Armee in Sicherheit zu bringen; die strategischen Fehler der chinesischen Befehlshaber, insbesondere des Kommandanten Tang Shengzhi, werden mittlerweile auch von chinesischen Forschern zugegeben.¹⁰³ Allerdings stimmt die Verhältnismäßigkeit nicht, wenn man daraus ableitet, dass die chinesische Armee in erster Linie für das Massaker verantwortlich war. Ebenso ist die Tatsache, dass Soldaten in der Sicherheitszone waren, nicht ausschließlich den Mitgliedern des Internationalen Komitees anzulasten, die sich mit hunderttausenden Flüchtlingen konfrontiert sahen und vermutlich selbst nicht immer unterscheiden konnten, wer Zivilist war und wer nicht.

¹⁰⁰ Jones, *Genocide*, S. 519.

¹⁰¹ Tanaka, *What really happened in Nanking*, S. 26.

¹⁰² „danger zone“, „some“, Higashinakano u. a., *Analyzing the „Photographic Evidence“*, S. 5.

¹⁰³ Yang, *Challenges of the Nanjing Massacre*, S. 150 f.

Wenngleich er das Massaker nicht leugnet, stellt Ikuhiko Hata eine Überlegung auf, die durchaus Ähnlichkeit mit den Argumenten der Revisionisten aufweist. Laut ihm hätte es kein Massaker bzw. wesentlich weniger Opfer gegeben, wenn die Chinesen die Stadt Nanjing ordnungsgemäß an die Japaner übergeben hätten.¹⁰⁴ Daqing Yang merkt dazu an, dass dies durchaus logisch erscheinen mag, aber dabei nicht vergessen werden dürfe, dass die Chinesen ihre Hauptstadt verteidigten.¹⁰⁵ Es ist aus chinesischer Perspektive kaum vorstellbar, einen strategisch und symbolisch so bedeutenden Ort einfach aufzugeben. Zudem ist diese These kontrafaktisch, da nie bewiesen werden kann, wie die Japaner sich dann verhalten hätten. Konsequenz auf einen größeren Rahmen übertragen, entspräche sie der Behauptung, den Chinesen wäre kein (oder viel weniger) Leid widerfahren, wenn sie den Japanern ihr Land überlassen hätten, ohne Widerstand zu leisten. Das ist zugegebenermaßen eine Überspitzung, aber im Grunde genommen argumentiert Hata so. Es werden letztendlich Täter und Opfer vertauscht bzw. die Grenzen verwischt. Die Chinesen hatten nicht wirklich eine andere Wahl, als ihr Land (und ihre Hauptstadt) zu verteidigen, die Japaner hingegen sehr wohl. Sie waren nicht gezwungen, als Aggressor in China einzufallen, welche Rechtfertigungen dafür auch immer erdacht werden mögen. Zu behaupten, ein Krieg wäre nicht notwendig gewesen, wenn die Chinesen den Japanern das Land (bzw. die Stadt) kampflos überlassen hätten, ist eine äußerst zynische Bemerkung.

4. Die Argumentation Iris Changs

Während es ein Ansatz der Revisionisten ist, die Japaner als an sich nicht zu einem Massaker fähig darzustellen (siehe Kapitel 3.1.), versucht Iris Chang genau das Gegenteil zu belegen. Obwohl sie in der Einleitung schreibt, dass ihr Buch „nicht als Bewertung des japanischen Charakters gedacht“¹⁰⁶ ist, urteilt sie über diesen indirekt in einem Abriss japanischer Geschichte. Neben zahlreicher faktischer Fehler, u. a. heißt der erste Shogun¹⁰⁷ bei Chang „Yorimoto“ anstatt „Yoritomo“ und das Tokugawa-Shogunat (1603–1868) wird ins 15. Jahrhundert verlegt¹⁰⁸, versucht Chang, Kontinuität in der japanischen Geschichte zu suggerieren, die von Gewalt geprägt zu sein scheint. Demnach lebten „schon bald“ alle (!) Japaner nach dem Kriegerkodex der Samurai (*bushidō*, dt. „der Weg

¹⁰⁴ Ikuhiko Hata, zit. nach Yang, *Challenges of the Nanjing Massacre*, S. 155.

¹⁰⁵ Yang, *Challenges of the Nanjing Massacre*, S. 155.

¹⁰⁶ Chang, *Vergewaltigung von Nanking*, S. 19.

¹⁰⁷ Der volle Titel lautet *sei taishōgun* (dt. etwa „Großer General, der die Barbaren vertreiben soll“). Gemeint ist ein Militärherrscher, der ab 1192 die faktische Macht in Japan innehatte, dem Kaiser kamen lediglich noch zeremonielle Aufgaben als eine Art oberster Priester zu. Der erste Shogun war Yoritomo aus der Familie Minamoto, der letzte Shogun, Tokugawa Yoshinobu, wurde 1868 gestürzt und das Kaiserhaus formal wieder in seine Rechte eingesetzt. Diesen Vorgang bezeichnet man daher als Meiji-Restauration, nach der Regierungsdevise des damaligen *tennō*. Der *meiji-tennō* (Mutsuhito, reg. 1868–1912) war der Großvater Kaiser Hirohitos (*shōwa-tennō*, reg. 1926–1989).

¹⁰⁸ Chang, *Vergewaltigung von Nanking*, S. 24 f.

des Kriegers“)¹⁰⁹ und die demütigenden Erfahrungen des 19. Jahrhunderts hätten „zu einer heftigen Fremdenfeindlichkeit des stolzen japanischen Volkes“¹¹⁰ geführt. Abgesehen davon, dass das Pauschalurteile sind, die allein deswegen anzuzweifeln wären, erwecken diese Passagen den Eindruck, die Japaner seien schon seit jeher ein kriegerisches, gewalttätiges und rassistisches Volk gewesen. Darüber hinaus wird der problematische Begriff „Volk“ ohne gebührende Vorsicht und weitere Erklärung verwendet.

Geschichtliche Ereignisse werden bei Chang vereinfacht und teilweise sogar falsch dargestellt. Auch wenn die Autorin es nicht ausdrücklich so formuliert, impliziert dies, dass das Nanjing-Massaker geradezu die logische Folge der beschriebenen Abläufe gewesen sei.

An anderer Stelle weist Chang darauf hin, „daß sogar Christian Kröger, einer der in der Stadt anwesenden Nazis, schrieb, es habe sich dabei um eine ‚bestialische Maschinerie‘ gehandelt.“¹¹¹ Hier ist es eigentlich unnötig zu betonen, dass Kröger (tatsächlich arbeitete er für die Firma Carlowitz & Co. in Nanjing¹¹²) ein „Nazi“ war, es wird auch nicht erläutert, was der Begriff hier konkret bedeutet (NS-Parteimitglied?). Hier soll lediglich vermittelt werden, dass selbst Nationalsozialisten, zum schrecklichsten aller Verbrechen fähig, angesichts der japanischen Gräueltaten entsetzt waren. Ziel ist es, das Massaker von Nanjing mit den Verbrechen des Nationalsozialismus gleichzusetzen bzw. vergleichbar zu machen. Chang setzt das Massaker auch ausdrücklich in Relation zum Holocaust und den unter Stalin begangenen Massenmorden, mit der Betonung, dass sich das Massaker von Nanjing im Gegensatz dazu in nur wenigen Wochen ereignete.¹¹³

Chang versucht, durch Vergleiche mit dem Holocaust oder anderen Verbrechen der Geschichte die Bedeutung des Massakers von Nanjing herauszustreichen. Ignoriert wird dabei, ob diese überhaupt angemessen sind, denn die genannten Verbrechen geschahen unter völlig unterschiedlichen Bedingungen. Dieser Punkt kann parallel zu Kapitel 3.4. der Leugnungsstrategien eingeordnet werden.

Ein wesentlicher Faktor in Changs Argumentation ist das quantitative Ausmaß des Massakers. Sie beruft sich auf das Urteil des IMTFE, wonach 260 000 Zivilisten von japanischen Soldaten getötet worden seien.¹¹⁴ Darin heißt es aber ausdrücklich, dass über 200 000 Zivilisten *und* chinesische Kriegsgefangene ermordet wurden.¹¹⁵ Das Problem der Definition zeigt sich hier wiederum: Während die Revisionisten Kriegsgefangene gar nicht als Opfer betrachten, zählt Chang sie einfach zu den Zivilisten dazu. Das ist höchst

¹⁰⁹ Chang, Vergewaltigung von Nanking, S. 25.

¹¹⁰ Ebd., S. 26.

¹¹¹ Ebd., S. 12.

¹¹² Wickert (Hrsg.), John Rabe, S. 63.

¹¹³ Chang, Vergewaltigung von Nanking, S. 11.

¹¹⁴ Ebd., S. 11.

¹¹⁵ HyperWar Foundation, Judgment IMTFE, S. 1015 (siehe Anmerkung 33).

problematisch, da die im Urteil des IMTFE getroffene Unterscheidung einfach ignoriert wird, um möglichst hohe Opferzahlen zu erhalten. Insofern sind sich die Methoden Changs und der Revisionisten durchaus ähnlich (vgl. hierzu Kapitel 3.3.).

Chang weist in einem weiteren Vergleich darauf hin, dass die Opferzahlen des Massakers, basierend auf ihrer Einschätzung, höher sind als bei der Zerstörung Karthagos durch die Römer oder den Eroberungen Timur Lengs.¹¹⁶ Die Schwäche der Argumentation, das Verbrechen vor allem anhand seiner Opferzahlen zu messen, liegt darin, dass dies letztendlich den Revisionisten in die Hände spielt. Da es sich in diesem Fall als äußerst schwierig erweist, exakte Zahlen zu bestimmen, ist es für Leugner leicht zu behaupten, Massentötungen hätten, wenn überhaupt, in wesentlich geringerem Umfang stattgefunden.

Im Gegensatz zu den revisionistischen Autoren reduziert Iris Chang das Massaker nicht ausschließlich auf die Ermordung von Menschen, sondern behandelt auch andere Verbrechen wie die Massenvergewaltigungen.¹¹⁷ Anhand von überlieferten Augenzeugenberichten schildert sie detailliert grauenhafte Szenen von Vergewaltigung und Mord. Hier zeigt sich, dass die in den Quellen berichteten Ereignisse unkritisch für glaubwürdig befunden werden. Kritisch zu betrachten ist dies beispielsweise im Falle des sogenannten „100-Mann-Tötungswettbewerbs“.¹¹⁸ Diese Episode geht auf zwei Artikel der Zeitung „Japan Advertiser“, einer englischsprachigen Zeitung, die sich wiederum auf einen Bericht der „Tokio Nichi Shinbun“ bezog, zurück. Diese schrieb im Dezember 1937, zwei Leutnants der japanischen Armee lieferten sich einen Wettbewerb, dessen Ziel es sei, hundert Chinesen mit dem Schwert zu töten. In den 1970er Jahren war das Thema in Japan Gegenstand einer intensiven Debatte zwischen Progressiven und Revisionisten.¹¹⁹

Chang nimmt den Artikel wörtlich, laut Wakabayashi ist es aber unwahrscheinlich, dass ein Tötungswettbewerb unter japanischen Offizieren stattgefunden habe. Das Ereignis werde von chinesischer Seite dennoch als „Parabel“ für japanische Grausamkeiten betrachtet.¹²⁰

Wie gezeigt wurde, verfolgen Tanaka und Higashinakano in erster Linie die Absicht, die Zeugen der Verbrechen zu diskreditieren und Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Überlieferungen zu wecken (siehe hierzu Kapitel 3.2.). Iris Chang macht genau das Gegenteil: Sie zitiert auch aus fragwürdigsten Quellen, um möglichst plakative Beispiele geben zu können, ohne diese kritisch zu hinterfragen. Auch an dieser Stelle zeigen sich

¹¹⁶ Chang, Vergewaltigung von Nanking, S. 11.

¹¹⁷ Ebd., S. 96–108.

¹¹⁸ Chang, S. 62 f.

¹¹⁹ Bob Tadashi Wakabayashi, The Nanking 100-Man Killing Contest Debate, 1971–75, in: The Nanking Atrocity 1937–38. Complicating the Picture, hrsg. v. Bob Tadashi Wakabayashi (Asia-Pacific Studies 2), New York-Oxford 2007, S. 115–148, hier S. 115–119.

¹²⁰ Ebd., S. 142 f.

die unverkennbaren Parallelen in der Methodik der beiden Seiten, lediglich die Ergebnisse differieren.

Zusammenfassung der Ergebnisse

Die hier exemplarisch analysierten Positionen stellen die Extreme des Spektrums an Meinungen über das Massaker von Nanjing dar. Dennoch sind sie durchaus Teil des Diskurses. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Massaker von Nanjing aufgrund seiner Komplexität sehr oft vereinfacht dargestellt wird. Gerade aufgrund der vielen Unsicherheiten, unvollständigen Quellen und ungeklärten Definitionen ist das Ereignis für Revisionisten ein lohnendes Betätigungsfeld. Auch Forscher, die nicht bestreiten, dass entsetzliche Verbrechen vonseiten der japanischen Armee begangen wurden, wobei die massenhafte Ermordung von Menschen gewissermaßen nur die Spitze des Eisberges darstellt, sind sich keineswegs ob des Ausmaßes und der Bewertung einig. Ob das Massaker von Nanjing ein Genozid war, ist äußerst schwierig zu beantworten, hier kommt neben den verschiedenen Ansichten zum konkreten Fall noch das Problem der Definition hinzu. Insgesamt ist es auch schwer zu beurteilen, inwiefern die These, das Massaker von Nanjing sei ein Genozid gewesen, die Diskussion voranbringt. Die Fronten würden sich wahrscheinlich weiter verhärten, wenn ein dermaßen schwerwiegender Begriff verwendet wird. Letztlich wäre dies eine erneute Debatte um Definitionen. Problematisch ist die Nähe des Massakers zum Kriegsgeschehen, anders als etwa im Falle des Holocausts. Das erschwert es, „normale“ Kriegsverbrechen von anderen Gräueltaten, die nicht mit dem Krieg in Zusammenhang stehen, klar zu unterscheiden.¹²¹ Trotzdem kann man, wie gezeigt wurde, in der Argumentationsweise der Revisionisten durchaus gängige Muster der Genozidleugnung feststellen. Ohne dadurch eine endgültige Lösung für diese Problematik der Definition zu bieten, ist das Massaker von Nanjing meiner Ansicht nach dennoch unter die großen Kollektivverbrechen des 20. Jahrhunderts einzuordnen.

Das Hauptproblem ist nicht, dass die Quellen grundsätzlich keine einigermaßen gesicherten Ergebnisse zulassen, sondern dass von vornherein mit vorgefassten Meinungen gearbeitet wird, nach denen die jeweiligen Dokumente interpretiert und teilweise auch manipuliert werden. Am deutlichsten ist dies bei den Versuchen, die Japaner wahlweise als zum Massenmord unfähig oder historisch bedingt gewalttätig darzustellen, zu erkennen. Solche Stereotype helfen nicht bei der Erforschung des Massakers, sie verstellen vielmehr die Sicht auf die Ereignisse, den Emotionen wird der Vorrang über die Vernunft eingeräumt. Pauschalisierungen dieser Art werden die Diskussion nicht weiterbringen. Es geht nicht darum, ob die Japaner an sich (wiederum eine Pauschalisierung) gut oder böse sind, sondern um die Frage, was in Nanjing geschehen ist. Dass dabei immer Graubereiche und Streitfragen bleiben werden, sollte nicht verschwiegen werden.

¹²¹ Wakabayashi, *Leftover Problems*, S. 365.

Teilweise ähneln sich die Methoden auf beiden Seiten, nur werden sie mit entgegengesetzten Zielen angewandt. Revisionisten wie Higashinakano und Tanaka versuchen mit eng gefassten Definitionen die Opferzahlen niedrig zu halten, während beispielsweise Iris Chang in Bezug auf die Zahlen überhaupt keine Unterscheidung zwischen Zivilisten, Kriegsgefangenen und im Kampf Gefallenen trifft. Ort und Dauer des Massakers werden ebenfalls unterschiedlich definiert. Durch diese großen Differenzen in den grundsätzlichen Annahmen im Vorhinein ist es praktisch unmöglich, einen Konsens bei den Ergebnissen zu erzielen. Es ist immer leicht zu behaupten, ein Mittelweg wäre hierbei die beste Lösung, aber durch Kompromisse bei den Definitionen könnten zumindest die Dimensionen (zehntausende oder hunderttausende Opfer) des Massakers vereinheitlicht werden, wie Ikuhiko Hata, bezeichnenderweise ein Vertreter der Mittelfraktion, vorschlägt.¹²²

Lianhong Zhang, ein chinesischer Historiker, betont, dass die Anerkennung des Massakers vor der Definition erfolgen müsse.¹²³ Auch diese Forderung hat ihre Berechtigung, denn Angesichts der Berichte aus den Quellen kann nicht geleugnet werden, dass japanische Soldaten Verbrechen begangen haben. Die akademische Diskussion sollte sich darum drehen, in welchem Ausmaß dies geschah.

Die hier behandelten Werke von Higashinakano und Tanaka, die als repräsentativ für die revisionistische Seite angesehen werden können, lassen keinen Zweifel daran, dass die Autoren der Meinung sind, ein Massaker habe in Nanjing nicht stattgefunden. Der Eindruck, dass Soldaten systematisch Gräueltaten begingen, soll möglichst vermieden werden. Das Ereignis wird fragmentiert, die einzelnen „Teile“ wiederum bieten mehr Angriffsfläche. Eindeutige Passagen in den Quellen lassen die Autoren bewusst aus (beispielsweise aus John Rabes Tagebuch). Sie konzentrieren sich auf jene Fälle, bei denen tatsächlich Zweifel angebracht sind. So entsteht der Eindruck, das Ereignis sei so dürftig belegt, dass man nicht von einem Massaker sprechen könne.

Demgegenüber steht Iris Changs Versuch, die Verbrechen in ihrer Gesamtheit darzustellen, was oftmals auf Kosten der Genauigkeit bei der Handhabung von Quellen geht. Chang erwähnt Sachverhalte nicht, die ihrem Gesamtbild schaden könnten. Beide Seiten können ihre Argumentation nur auf Kosten des wissenschaftlichen Arbeitens aufrechterhalten. Oftmals gewinnt man bei eingehender Analyse den Eindruck, die Verfasser seien dem Grundsatz „Was nicht passt, wird passend gemacht“ gefolgt.

Die Revisionisten hatten ihre größten Erfolge nicht mit dem Beisteuern neuer Erkenntnisse, sondern vor allem im Aufzeigen der Fehler anderer. Changs Buch hat der revisionistischen Seite letztendlich mehr Nutzen gebracht als den Vertretern der

¹²² M. Kajimoto, The Nanking Atrocities Online Documentary, 3.8.2000, [<http://www.nankingatrocities.net/Acknowledgment/acknow.htm>], eingesehen 27.5.2012.

¹²³ „'recognition' must come first before 'definition.'“, Ebd.

„Massaker-Fraktion“, die Changs Thesen aufgrund ihres zweifelhaften Umgangs mit Quellen und Literatur mehrheitlich ablehnen. Die zahlreichen darin enthaltenen Fehler machten es zum idealen Ziel für die Gegner ihrer Ansichten.¹²⁴ Dennoch muss gesagt werden, dass dies kein unbedeutender Beitrag in der Diskussion ist. Revisionistische Autoren, die genauestens auf Fehler ihrer ideologischen Gegner achten, zwingen Historiker zu mehr Genauigkeit, was die Qualität der Darstellungen letztlich nur verbessern kann.

Das Massaker von Nanjing war und ist nicht nur Studienobjekt von Wissenschaftlern oder ambitionierten Laien, sondern nach wie vor in erster Linie ein starkes politisches Symbol. Dies gilt für Japaner, Chinesen und Amerikaner chinesischer Abstammung gleichermaßen. Nanjing steht stellvertretend für japanische Aggression und Chinas Opferrolle im Zweiten Weltkrieg.¹²⁵ Das Ereignis ist dermaßen mit Emotionen aufgeladen, dass dadurch eine nüchterne Herangehensweise kaum möglich ist. Insofern wird es vermutlich in absehbarer Zeit keine einzelne, „wahre“ Geschichte des Massakers von Nanjing geben, sondern viele unterschiedliche Versionen. Dennoch kann (und muss) zwischen Forschung und Propaganda unterschieden werden, auch wenn die Grenzen mitunter fließend erscheinen. In dieser Arbeit wurde versucht zu beweisen, dass viele scheinbar schlüssige Argumente, die oftmals sogar mit Literatur- oder Quellenzitaten belegt sind, schlussendlich wenig Substanz besitzen. Dies gilt für Leugner und „Holocaust-Vertreter“ gleichermaßen.

Literatur

Askew, David, New Research on the Nanjing Incident, in: Japan Focus, o. D., [<http://japanfocus.org/-David-Askew/1729>], eingesehen 18.5.2012.

Ders., Part of the Numbers Issue: Demography and Civilian Victims, in: The Nanking Atrocity 1937–38. Complicating the Picture, hrsg. v. Bob Tadashi Wakabayashi (Asia-Pacific Studies 2), New York-Oxford 2007, S. 86–114.

Buruma, Ian, Erbschaft der Schuld. Vergangenheitsbewältigung in Deutschland und Japan, München-Wien 1994.

Chang, Iris, Die Vergewaltigung von Nanking. Das Massaker in der chinesischen Hauptstadt am Vorabend des Zweiten Weltkriegs, Zürich-München 1999.

Fogel, Joshua A., Response to Herbert P. Bix, „Remembering the Nanking Massacre“, in Japan Focus, o. D., [http://japanfocus.org/-Joshua_A_-Fogel/1637], eingesehen 18.5.2012.

¹²⁴ Askew, David, New Research on the Nanjing Incident, in: Japan Focus, o. D., [<http://japanfocus.org/-David-Askew/1729>], eingesehen 18.5.2012.

¹²⁵ Yang, Challenges of the Nanjing Massacre, S. 154 f.

- Fogel, Joshua A. (Hrsg.), *The Nanjing Massacre in History and Historiography* (Asia: Local Studies/Global Themes 2), Berkeley-Los Angeles-London 2000.
- Ders., *The Nanking Atrocity and Chinese Historical Memorial*, in: *The Nanking Atrocity 1937–38. Complicating the Picture*, hrsg. v. Bob Tadashi Wakabayashi (Asia-Pacific Studies 2), New York-Oxford 2007, S. 267–284.
- Gold, Hal, *Unit 731 Testimony*, Boston-Rutland, Vermont-Tokio ⁴2003.
- Hata, Ikuhiko, *Nankin Jiken. ‚Gyakusatsu‘ no Kōzō* [Der Nanjing-Zwischenfall. Struktur des ‚Massakers‘], Tokio 1986.
- Higashinakano, Shudo, *The Nanking Massacre: Fact versus Fiction. A Historian’s Quest for the Truth*, Tokio 2005.
- Ders./Kobayashi, Susumu/Fukunaga, Shinjiro, *Analyzing the ‚Photographic Evidence‘ of the Nanking Massacre*, Tokio 2005.
- Honda, Katsuichi, *Chūgoku no tabi* [Chinareisen], Tokio 1972.
- HyperWar Foundation, *Judgment International Military Tribunal for the Far East, Teil B, Kapitel VIII: Conventional War Crimes (Atrocities)*, S. 1015, o. D., [<http://www.ibiblio.org/hyperwar/PTO/IMTFE/IMTFE-8.html>], eingesehen 18.5.2012.
- Japan Focus, o. D., [<http://japanfocus.org>], eingesehen 19.5.2012.
- Jones, Adam, *Genocide. A Comprehensive Introduction*, London-New York 2011².
- Kasahara, Tokushi, Higashinakano Osamichi: *The Last Word in Denial*, in: *The Nanking Atrocity 1937–38. Complicating the Picture*, hrsg. v. Bob Tadashi Wakabayashi (Asia-Pacific Studies 2), New York-Oxford 2007, S. 304–329.
- Ders., *Nankin Jiken to Sankōsakusen* [Der Nanjing-Zwischenfall und die 3-Aller-Strategie], Tokio 1999.
- Makino, Uwe, *Nanking-Massaker 1937/38. Japanische Kriegsverbrechen zwischen Leugnung und Überzeichnung*, Norderstedt 2007.
- Maruyama, Masao, *Denken in Japan*, Frankfurt am Main 1988.
- Sun, Zhaiwei u. a., *Nanjing Datusha* [Das Nanjing-Massaker], Beijing 1997.
- Suzuki, Akira, „Nankin daigyakusatsu” no maboroshi [Die Illusion des ‚Nanjing-Massakers‘], Tokio 1973.
- Tanaka, Masaaki, *What really happened in Nanking. The Refutation of a Common Myth*, Tokio 2000.
- o. A., *Author on Nanjing loses libel appeal*, in: *The Japan Times*, 7.2.2009, [<http://www.japantimes.co.jp/text/nn20090207b2.html>], eingesehen 23.5.2012.

Wakabayashi, Bob Tadashi, Leftover Problems, in: *The Nanking Atrocity 1937–38. Complicating the Picture*, hrsg. v. Bob Tadashi Wakabayashi (Asia-Pacific Studies 2), New York-Oxford 2007, S. 357–393.

Ders., The Messiness of Historical Reality, in: *The Nanking Atrocity 1937–38. Complicating the Picture*, hrsg. v. Bob Tadashi Wakabayashi (Asia-Pacific Studies 2), New York-Oxford 2007, S. 3–28.

Ders., The Nanking 100-Man Killing Contest Debate, 1971–75, in: *The Nanking Atrocity 1937–38. Complicating the Picture*, hrsg. v. Bob Tadashi Wakabayashi (Asia-Pacific Studies 2), New York-Oxford 2007, S. 115–148.

Wickert, Erwin (Hrsg.), John Rabe. *Der gute Deutsche von Nanking*, Stuttgart 1997.

Yang, Daqing, A Sino-Japanese Controversy: The Nanjing Atrocity as History, in: *Sino-Japanese Studies* 3 (1990), Nr. 1, S. 14–35.

Ders., Convergence or Divergence? Recent Historical Writings on the Rape of Nanjing, in: *The American Historical Review* 104 (1999), Nr. 3, S. 842–865, [<http://www.jstor.org/stable/pdfplus/2650991.pdf?acceptTC=true>], eingesehen 7.5.2012.

Ders., The Challenges of the Nanjing Massacre: Reflections on Historical Inquiry, in: Joshua A. Fogel (Hrsg.), *The Nanjing Massacre in History and Historiography* (Asia: Local Studies/Global Themes 2), Berkeley-Los Angeles-London 2000, S. 133–179.

Yoshida, Takashi, A Battle over History. The Nanjing Massacre in Japan, in: Joshua A. Fogel (Hrsg.), *The Nanjing Massacre in History and Historiography* (Asia: Local Studies/Global Themes 2), Berkeley-Los Angeles-London 2000, S. 70–132.

Kajimoto, M., The Nanking Atrocities Online Documentary, 3.8.2000, [<http://www.nankingatrocities.net/Acknowledgment/acknow.htm>], eingesehen 27.5.2012.

Wikipedia, Ungesetzlicher Kombattant, aktualisiert 28.1.2012, [http://de.wikipedia.org/wiki/Ungesetzlicher_Kombattant], eingesehen 18.6.2012.

Wikipedia, Völkermord, aktualisiert 12.5.2012, [<http://wikipedia.org/wiki/Genozid>], eingesehen 16.5.2012.

Franz Kurz ist Student der Geschichte und Politikwissenschaft im 8. bzw. 4. Semester an der Universität Innsbruck. Franz.Kurz@student.uibk.ac.at

Zitation dieses Beitrages

Franz Kurz, Illusion oder Holocaust. Vergleich revisionistischer und progressiver Taktiken der Darstellung des Massakers von Nanjing 1937/38, in: *historia.scribere* 5 (2013), S. 99–127, [<http://historia.scribere.at>], 2012–2013, eingesehen 1.3.2013 (=aktuelles Datum).